

BESSER DURCHLEUCHTET

Schon ab 40 regelmäßig zur **Mammografie**? Es gibt neue Argumente dafür. Aber bisher dürfen Frauen darüber noch nicht einmal selbst entscheiden

Viele Frauen tun es trotzdem: Sie gehen schon im Alter zwischen 40 und 50 zur Mammografie. Laut einer aktuellen Umfrage waren es in den letzten zwei Jahren 38 Prozent der Altersgruppe, und die meisten von ihnen mit der Begründung: „Weil sie mir hilft, mich sicherer zu fühlen.“ Sie wissen: Wenn ein bösartiger Tumor frühzeitig erkannt wird, sind die Heilungschancen besser. Streng genommen aber dürften viele dieser Mammografien nicht einmal dann gemacht werden, wenn die Patientinnen die Kosten selbst übernehmen

würden – Grund ist das Röntgen- und Strahlenschutzrecht. Doch jetzt zeigen neue Untersuchungen, dass auch jüngere Frauen durchaus mehr Nutzen als Schaden von der Krebs-Früherkennung haben könnten. Eine große Studie, die das schwedische Mammografie-Screening für

die Altersgruppe zwischen 40 und 50 ausgewertet hat, ergab, dass das Risiko dieser Frauen, an Brustkrebs zu sterben, um 29 Prozent sinkt, wenn sie mindestens alle zwei Jahre zur Mammografie gehen.

WAS GESETZLICH GEREGLT IST

Weil Brustkrebs mit steigendem Alter häufiger auftritt, sind Röntgen-Reihenuntersuchungen in Deutschland erst für die Altersgruppe zwischen 50 und 69 vorgesehen (mehr zur Diskussion hierüber auf www.brigitte.de/mammografie). Dennoch empfehlen verschiedene große Fachgesellschaften wie etwa die American Cancer Society und ebenfalls die deutsche Leitlinie zur Früherkennung von Brustkrebs schon eine regelmäßige Mammografie für Frauen ab 40.

Bisher darf die Untersuchung aber nur gemacht werden, wenn sie „kurativ“ vom Arzt verordnet wird. Dann zahlen auch die gesetzlichen Krankenkassen dafür. Das ist der Fall, wenn Frauen ein mindestens mittleres, also leicht erhöhtes Risiko für Brustkrebs haben. Errechnet wird dieses Risiko anhand verschiedener Parameter wie zum Beispiel eine frühe erste

Regel, keine Kinder oder die Geburt des ersten Kindes im Alter über 30. Oder wenn bereits Frauen in der mütterlichen Linie an Brustkrebs erkrankt sind. Und natürlich erlaubt ein verdächtiger oder unklarer Befund bei der Tastuntersuchung die Mammografie. Allein die Angst der Patientin vor Brustkrebs aber reicht nicht als Begründung für diese Untersuchung.

WAS DIE FRAUENÄRZTIN TUN KANN

Die Furcht vor Brustkrebs aber beginnt nicht erst mit 50: Ein Viertel der Diagnosen trifft jüngere Frauen, 80 Prozent davon sind in den 40ern. Häufiger als in späteren Jahren leiden jüngere Patientinnen an besonders aggressiven Tumoren. Doch für Frauen in diesem Alter ist lediglich die jährliche Tastuntersuchung beim Frauenarzt vorgesehen, obwohl diese die Brustkrebs-Sterblichkeit nachweislich nicht senkt und eher als „Späterkennung“ von Krebs gilt.

Die Radiologie-Professorin Ingrid Schreer, die viele Jahre das Mammazentrum der Universitäts-Frauenklinik in Kiel geleitet hat, bewertet das Angebot in Deutschland für Frauen unter 50 Jahren eindeutig als „Unterversorgung“. Und die Radiologie-Professorin Christiane Kuhl von der Uniklinik Aachen weiß, welchen Ausweg viele Frauenärzte aus diesem Dilemma suchen: „Den Frauen werden Tastbefunde angedichtet, um sie zur Mammografie schicken zu können.“

Von den Patientinnen werde das als Entmündigung empfunden, meint Anette Kruse-Keirath von der Patientinnen-Organisation „mamazone“: „Ich darf mir die Brust abnehmen, aber nicht röntgen lassen. Seit zwei Jahren werden Mediziner, die auf Wunsch der Frauen Mammografien durchführen, durch Instanzen der Qualitätssicherung sogar abgemahnt.“

WAS JEDE FRAU SELBST ENTSCHEIDEN MUSS

Begründet wird die Zurückhaltung mit dem Risiko durch Röntgenstrahlen, die selbst Krebs verursachen können. Bei jüngeren Frauen reagiert das Brustgewebe

Ein Viertel der Brustkrebs-Diagnosen trifft Frauen unter 50 Jahren, die meisten davon sind in den 40ern

in der Tat empfindlicher als bei älteren. Besonders sensibel ist die Brust bis ins junge Erwachsenenalter, ab 30 Jahren nimmt diese Empfindlichkeit jedoch rapide ab. Radiologen der Universität Toronto haben gerade eine theoretische Berechnung dazu aufgemacht: Wenn 100 000 Frauen im Alter von 40 bis 74 alle ein bis zwei Jahre zur Mammografie gehen, bekommen 86 Krebs durch die Strahlenbelastung, 11 sterben daran. 497 Frauen jedoch wird das Leben durch die frühe Erkennung des Tumors gerettet. Mit anderen Worten: Der Nutzen wäre fast 50-mal höher als das Risiko.

Und noch eine „Nebenwirkung“ der Reihenuntersuchung sorgt für Diskussionen: Fehlalarme sind häufig und können extrem

belastend sein. „Die Gefahr von falsch-positiven Befunden steigt stark an, je seltener der Krebs in der entsprechenden – in diesem Fall jüngeren – Perso-

Radiologen haben berechnet: Der Nutzen einer frühen Mammografie ist wesentlich höher als das Risiko

nengruppe ist“, sagt Kai Fortelka vom Gemeinsamen Bundesausschuss der Ärzte und Krankenkassen. Wie eine aktuelle britische Studie zeigt, werden im Schnitt über vier Prozent der Frauen unter 50 nach einer Mammografie mit einem falschen Verdacht konfrontiert. Sie durchleiden danach oft Wochen der Angst und weitere belastende Untersuchungen – etwa so genannte Stanzbiopsien –, bevor Entwarnung gegeben wird.

Leider bietet auch die Früherkennung keine Garantie, jeden Tumor frühzeitig zu erkennen. „Nur etwa die Hälfte der tatsächlich vorhandenen Brustkrebsfälle werden durch alleinige Mammografie entdeckt“, sagt die Radiologie-Professorin Christiane Kuhl. Die anderen fallen oft erst auf, wenn sie bereits getastet werden. Gerade bei jüngeren Frauen wird deshalb ergänzend zum Röntgen eine Ultraschall-Untersuchung empfohlen. Für Frauen ab 40 stellt sich also dieselbe Frage wie für Frauen ab 50: Sind sie bereit, die belastenden Aspekte der Untersuchung zugunsten etwas besserer Überlebenschancen im Falle einer Erkrankung in Kauf zu nehmen? Oder entscheiden sie sich, mit einem leicht erhöhten Risiko zu leben, um sich nicht durch regelmäßige Untersuchungen und eventuelle Fehlalarme zu belasten? „Jede Frau braucht dazu eine individuelle Beratung“, fordert Annette Kruse-Keirath. Dazu müssten allerdings erst einmal die gesetzlichen Bestimmungen geändert werden: damit auch Frauen ab 40 künftig selbst entscheiden können, ob sie zur Brustkrebs-Früherkennung gehen oder nicht.

NATALIE RÖSNER

Mehr zum Thema Brustkrebs-Früherkennung:
www.brigitte.de/mammografie